

Wertvolle Kulisse zwischen Lennebrücke und Schloß - Vor 50 Jahren entstand das Hohenlimburger Rathaus, Teil 2*)

Ein Ostdeutsches Fenster aus Buntglas für die Heimatvertriebenen in Hohenlimburg

Von den in Hohenlimburg nach dem 2. Weltkrieg aufgenommenen Heimatvertriebenen war schon die Rede. Ein bleiverglastes farbiges Mosaikfenster zum ursprünglichen Wirtschaftsmarkt, dem heutigen Parkplatz hinter dem Gebäude, das sogenannte Ostdeutsche Fenster, ruft die Leistung der Eingliederung dieser Landsleute in Erinnerung: „Als das Rathaus eingeweiht wurde, lebten in dieser Stadt unter 25.719 Einwohnern 4.623 Heimatvertriebene.“ Hohenlimburg war als neue Heimat begehrt. Für die Monate um die Jahreswende 1950/51 notiert der Chronist des Heimatvereins zur weiteren Umsiedlung in Westdeutschland aufgenommener Vertriebener und Flüchtlinge, daß von den für das Kreisgebiet Iserlohn vorgesehenen Personen 90 % in Hohenlimburg eingewiesen werden möchten. Ein Zahlenvergleich: Am 1. September 1939 hatte Hohenlimburg 17.281 Einwohner, am 1. Juni 1945 waren es 18909, unter ihnen rund 1000, die während des 2. Weltkriegs im Zusammenhang mit den Bombenangriffen der Alliierten aus dem Ruhrgebiet evakuiert wurden.

Es war *Engelbert Kaps*, der auch das dreiteilige Ostdeutsche Heimatfenster entwarf (je ca. 3 x 1,70 m). Die Ausführung stammt von F. Zöpnek, Iserlohn. Zwei ehemals deutsche Bauwerke zieren das Mosaik des Rathausfensters: Das Bild des historischen Rathauses der Großstadt *Breslau* (1941: 628.000 Einwohner) in Niederschlesien, wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt des einstigen deutschen Ostens, steht für die in Hohenlimburg integrierten vertriebenen Schlesier als weitaus größter Gruppe (Stand 1. Juli 1947: 2.800 Personen). Die Abbildung der historisch bedeutsamen *Marienburg* in Westpreußen symbolisiert vor allem das alte Preußen jenseits der Oder und jenseits von Schlesien und steht für die Menschen, die von dort nach

Hohenlimburg kamen und damit auch für die zweitgrößte Vertriebenengruppe, die der Ostpreußen (Stand 1. Juli 1947: 700 Personen). Das Ostdeutsche Heimatfenster im Lichthof des Rathauses wurde am 17. Juni 1958, dem damaligen Tag der deutschen Einheit, der gleichzeitig als Tag der Heimat begangen wurde, feierlich enthüllt. An diesen Akt schloß sich eine gemeinsame Veranstaltung der ostdeutschen Landsmannschaften und des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V. im Saal des Rathauses an.

Wie erfolgreich die Integration der Vertriebenen in Hohenlimburg war, wird aus einer Darstellung des aus Berlin stammenden städtischen Beamten *Martin Baer* (1919 - 1971) aus dem Jahre 1961 deutlich; er war nach dem Krieg nach Hohenlimburg gekommen, ab November 1948 Leiter des Flüchtlingsamts und stieg später in leitende Stellung auf: „Schon lange sind die Heimatvertriebenen aufgenommen in die Nachbarschaften, in den ganzen Lebenskreis der Stadt. Sie wirken in den Wohlfahrtsorganisationen für den Nächsten, nehmen teil an politischen Leben, sind als Stadtvertreter im Parlament und helfen so, die Geschicke der Stadt zu gestalten. Alle fühlen sich zugehörig, mitverantwortlich und mitverantwortlich. *Durch sie hat Hohenlimburg viele neue Impulse erhalten.* Und wenn es hier noch eines weiteren Beweises bedarf: Von den in den Jahren 1953 bis 1960 vor dem Standesbeamten geschlossenen 1.788 Ehen waren 476 zwischen Heimatvertriebenen und Einheimischen. Die Liebe fragt nicht nach der Herkunft, sie sieht nur den Menschen. Das Gemeinsame hat die Unterschiede überbrückt. So sind auch wir heute alle Bürger unserer so schönen Stadt.“

Für das Engagement in der Lokalpolitik von Menschen, die einst als Vertriebene nach Hohenlimburg kamen, seien exemplarisch

*) Teil 1 erschien in Heft 5/2005, 66. Jahrgang, S. 146-173

vier Namen genannt. So berichtet der Chronist des Heimatvereins, im Oktober 1951 sei - der aus der alten Grafschaft Glatz in Schlesien stammende - Maximilian Katzer, der 1946 nach Hohenlimburg gekommen war, wieder zu einem der Stellvertreter von Bürgermeister Heinrich Lindenberg (SPD) gewählt worden. Katzer (CDU) war Rektor i.R. und trat auch als Autor in den „Heimatblättern“ und als einer der Chronisten des Heimatvereins in Erscheinung. Er starb am 27. Mai 1954. Nicht unerwähnt bleiben darf auch der aus Ostpreußen kommende, vor wenigen Jahren verstorbene Walter Nowoczin (SPD) vom Jahrgang 1915, der bereits 1948 über die Reserveliste in die Hohenlimburger Stadtverordnetenversammlung aufgerückt war, der er bis zur Eingemeindung nach Hagen ununterbrochen angehörte. Jahrzehntlang leistete Nowoczin Arbeit für die Vertriebenen, auch überörtlich.

Zu einer Institution wurde nach der kommunalen Neuordnung die erste Bezirksvorsteherin Hohenlimburgs, Marie (genannt Marlies) Schumann, Jahrgang 1921, die aus Memel an der Ostsee stammt und bis zur Vertreibung an der ostpreußischen Samlandküste lebte, wo sie auch ihre Jugend verbrachte. Ratsmitglied (SPD) war sie nicht nur in Hagen, sondern schon zu Zeiten der Hohenlimburger Selbständigkeit von 1961 bis 1975. Auch Klaus Peter Kriegbaum (SPD), der nach dem krankheitsbedingten Ausscheiden von Roswitha Deichsel ihr Nachfolger als Bezirksvorsteher wurde und schon von 1970 bis 1975 Mitglied der Hohenlimburger Stadtverordnetenversammlung war, hat das Schicksal der Vertreibung als Kind erlebt. Noch während des Krieges ging seine Mutter - der Vater war eingezogen worden und fiel später - von Pommerns Hauptstadt Stettin, wo Sohn Klaus Peter 1939 geboren wurde, im Jahre



Das dreiteilige Ostdeutsche Heimatfenster im Lichthof des Rathauses mit den Wappen ehemaliger Provinzen und Gebiete im Osten, dem Rathaus von Breslau (links) und der Marienburg in Westpreußen (rechts), eingeweiht am 17. Juni 1958, dem damaligen Tag der Deutschen Einheit: „Als das Rathaus eingeweiht wurde, lebten in dieser Stadt unter 25.719 Einwohnern 4.623 Heimatvertriebene.“ Foto: Christian Janusch (WESTFALENPOST), 22. 12. 2004

1942 mit beiden Söhnen zunächst in ihre ostpreußische Heimat, von dort verschlug es sie für etwa zwei Jahre in das Sudetenland, wo sie dann ausgewiesen wurden. Weitere Stationen der Odyssee waren Flüchtlingslager in Wattenscheid und in Hemer, bevor die Mutter mit ihren Söhnen im Jahre 1946 durch eine amtliche Zuweisung dann nach Hohenlimburg kam.

Verewigt wurden in dem Rathausfenster zusammen mit dem westfälischen Wappen, dem weißen Westfalenroß auf rotem Grund, und dem Hohenlimburger Stadtwappen auch die Wappen und Namen der ehemaligen deutschen Provinzen und anderen Gebiete, aus denen Vertriebene nach Hohenlimburg in Westfalen kamen: Schlesien, Preußen, Pommern, Brandenburg, Sudetenland, Weichsel/Warthe. Namen und Begriffe, die dem durchschnittlichen Zeitgenossen heute nichts oder nicht mehr viel sagen. Der Name Brandenburg immerhin rückte für das Gebiet westlich der Oder nach der deutschen Wiedervereinigung unter anderem Vorzeichen zurück ins Bewußtsein der Öffentlichkeit. Das Phänomen der in den sechziger Jahren einsetzenden jahrzehntelangen Tabuisierung der Vertreibung aus dem einstigen deutschen Osten und anderen Gebieten im öffentlichen Diskurs der Bundesrepublik ist bekannt. Vor diesem Hintergrund läßt sich nachvollziehen, daß das Mo-saikfenster im Hohenlimburger Rathaus im Bewußtsein der Öffentlichkeit heute mehr oder weniger unbekannt ist.

Der Rathauspavillon, ein imaginärer Rathausakt, Visionen und Entwicklungen

Dem Gesamtensemble neuer Stadtkern mit dem Rathaus als Mittelpunkt ist auch der auf der gegenüberliegenden Seite der Freiheitstraße, auf den einstigen „Bongardtschen Gründen“, von der Stadt Hohenlimburg erbaute und im August 1963 seiner Bestimmung übergebene sogenannte Rathauspavillon zuzurechnen, was schon dessen Name ausdrückt. Seine Fassade wurde mit einem farblich durchsetzten Mosaik von quadratischen kleinteiligen Fliesen verkleidet, jede einzelne nur wenige Zentimeter groß. Das Rund des Pavillons ist für die fünfziger und



Der im August 1963 fertiggestellte Rathauspavillon des Architekten Herbert Krafft.

Foto: Widbert Felka, September 2004

frühen sechziger Jahre charakteristisch. Er steht als Sinnbild der Phase des Aufbruchs und der Schaffung eines zeitgemäßen Stadtkerns im Hohenlimburg der späten Wirtschaftswunderjahre und ihrer Ausläufer. Die zwischen dem Gebäude und der Preinstraße verwurzelte mächtige Blutbuche ist ein Relikt aus dem ehemals Bongardtschen Garten, ebenso wie die Kastanie im Hof hinter dem Volksbankgebäude. Geplant wurde der Rundbau am Rathaus von dem Architekten Herbert Krafft, der nach dem 2. Weltkrieg als Vertriebener aus Schlesien nach Hohenlimburg gekommen war und an der Freiheitstraße ein Architekturbüro betrieb.

Aus der Retrospektive war die Entscheidung für einen Rathausbau die letzte Chance, ein das Stadtbild so sehr prägendes Gebäude zu errichten. Nur rund zwanzig Jahre später verlor die Stadt Hohenlimburg ihre kommunale Selbständigkeit und wurde von dem großen Nachbarn Hagen, der schon lange ein Auge auf die wohlhabende kleine Stadt im Osten geworfen hatte, durch landesgesetzgeberischen Akt eingemeindet.

Eines wurde bis heute leider nicht verwirklicht: der fest eing geplante dritte Rathausakt an der Stennertstraße, mit dem stadtplanerisch die beabsichtigte optische Wirkung als Platz erzielt werden sollte. Im Zusammenhang mit der Rathauseinweihung schreibt der Chronist des Heimatvereins: „Geplant ist die Errichtung eines dritten Traktes an der Sten-



**Luftaufnahme des Hohenlimburger Rathauses, entstanden 1959. Die ehemaligen Gebäude Stennertstraße 15 (Alte Apotheke; Ecke Freiheitstraße) und 17 (Rechtsanwalt Bürger) unten links lassen im Gesamtbild erahnen, welche Wirkung der nicht realisierte dritte Rathausstrakt für das Ortsbild hätte. Unten rechts das im Bau befindliche Haus Freiheitstraße 2, in dem sich heute die Alte Apotheke befindet, am rechten Bildrand die einstige Bongardtsche Villa.
Foto: Archiv Heimatverein**

nerstraße, doch setzt dies voraus, daß für die dort stehenden Gebäude, wie Alte Apotheke u.a. an anderer Stelle Ersatzbauten errichtet werden. Noch ist es nicht soweit. Doch wird in einigen Jahren auch dieser Flügel stehen und das Straßenbild dort beherrschen. Inzwischen wird die alte *Lennebrücke erneuert und verbreitert* sein und den immer stärker werdenden Verkehr reibungslos bewältigen können."

Die Westfälische Rundschau eilte damals ihrer Zeit voraus und schuf für die tägliche Hohenlimburger Lokalseite Ende der fünfziger Jahre eine Vignette, die das Rathaus schon mit dem von Schmitz geplanten dritten Rathausflügel zeigte. Die hierunter erschei-

nende tägliche Kurzplauderei war betitelt: „Stenogramm beim Glockenspiel“. Ganz in der Nähe dieses Glockenspiels, im neu gebauten Rathauspavillon, bezog die WR in den sechziger Jahren dann ihre Redaktionsräume.

Der Verfasser hat hier seine ganz persönlichen Erinnerungen an die Zeit Mitte der sechziger Jahre. Als Jung-Hohenlimburger Lokalpatriot schwärmte er damals zusammen mit anderen jungen Hohenlimburgern davon, daß die Stadtväter dem Vernehmen nach unter dem Erdschoß des künftigen dritten Rathausstrakts gar einen Ratskeller mit eingepplant hatten, in dem sich eines nicht allzu fernem Tages gemütlich und genüßlich in

froher Runde ein Pils trinken ließe. Daraus wurde nichts.

Im vierten Quartal 1966 waren nach dem Abriß der verbliebenen alten Häuser an der Stennertstraße gegenüber dem Bentheimer Hof im wesentlichen die baulichen Voraussetzungen für den geplanten Gebäudeflügel gegenüber dem Haupttrakt geschaffen worden, wenn auch bis zum Abbruch des dem Rathaus an der Freiheitstraße vorgelagerten Gebäudekomplexes „Rotes Haus“ (zuletzt Textilgeschäft Aug. Dräger) weitere Jahre vergehen sollten (1971/72). Das ehemals östlich neben dem „Roten Haus“ stehende Gebäude des Arztes Dr. Moraweck (Anschrift lt. „Führer durch Hohenlimburg“, 1928: Bismarckplatz 3) war schon im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen zur Errichtung des Rathausgebäudes abgerissen worden.

Im März 1973, nur knapp zwei Jahre vor der Eingemeindung vom 1. Januar 1975, kam es zu einer Beschlußfassung. Der Chronist des Heimatvereins spricht vom Neubau der Stadtbücherei am Rathaus, womit der dritte Rathausstrakt gemeint ist. Er schreibt: „Die neue Bücherei am Rathaus wurde für über 1650 qm Nutzfläche und 1,6 Mill. DM Baukosten (dazu 960.000 DM für Tiefgaragen und 720.000 DM für Rathausweiterung) von der Architektengemeinschaft Kohlhage-Pickenhan geplant.“ Der ursprüngliche Entwurf des inzwischen verstorbenen Architekten Schmitz für den dritten Rathausstrakt, den „Kulturflügel“, scheint dem Zeitgeist der siebziger Jahre nicht mehr entsprochen zu haben.

Doch blieben der Stadt Hohenlimburg nur noch wenige Monate. Nach dem Verlust der kommunalen Selbständigkeit Hohenlimburgs sah die Stadt Hagen dann für ein neu zu errichtendes Verwaltungsgebäude in Hohenlimburg keine Notwendigkeit mehr und siedelte die Bücherei und Volkshochschule in anderen städtischen Häusern an (ehemalige Höhere Töchterchule an der Grünrockstraße und Villa Bettermann an der Stennertstraße). Der bauliche Zustand dieser Häuser, vor allem des Büchereigebäudes, war Ende der neunziger Jahre zusehendst desolater geworden. Als



WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU - Nr. 40

Stenogramm beim Glockenspiel

Vignette der Lokalseite Hohenlimburg der Westfälischen Rundschau (Ausgabe vom 17. Februar 1960), die auch den von Architekt Schmitz geplanten, aber nicht verwirklichten dritten Rathausstrakt zeigt (Archiv Heimatverein).

sich Politik und Verwaltung nun auf die lange Suche nach neuen Räumlichkeiten machten, flammte für ein paar Jahre noch einmal die Diskussion um den dritten Rathausstrakt auf. Die Idee kam von dem inzwischen verstorbenen Hohenlimburger Architekten Gerd Pickenhan, der seine Pläne von 1973/74 wieder aufgriff.⁴⁾

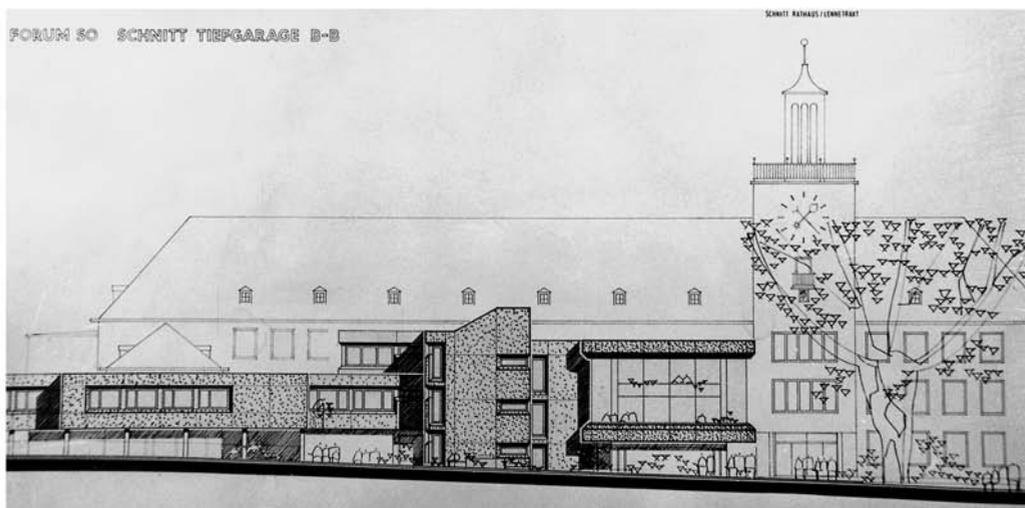
Im Jahr 2000 berichtete die Lokalpresse, man habe bereits einen Investor gefunden, der bereit sei, die Errichtung des dritten Trakts des unvollendeten Bauwerks finanziell zu tragen.⁵⁾ Die Errichtung des Rathausflügels an der Stennertstraße wäre dem Ortsbild zweifellos zugute gekommen.⁶⁾ - Doch die Planer im Hagener Rathaus entschieden anders. Wenige Tage vor der Kommunalwahl im Herbst 2004 kam es zur Unterzeichnung eines Mietvertrags für Bücherei und Volkshochschule, die nun in das Hoesch-Verwaltungsgebäude im Langenkamp übersiedeln sollen. Den einen oder anderen versprengten unverbesserlichen Optimisten mag es noch heute geben, der den Traum vom dritten Rathausstrakt noch träumt. Doch heißt es ja, daß kein Realist ist, wer keine Träume hat. Gilt der Satz, daß, wo eine Wille ist, auch ein Weg sei? Wenn es in der Hagener Innenstadt gelungen

ist, innerhalb weniger Jahre eine „neue Mitte“ samt neuem Rathaus zu bauen, sollte es dann nicht auch möglich sein, dem Hohenlimburger Rathaus den dritten Trakt anzufügen? Das Stadtbild der Innenstadt jedenfalls würde so vollendet. Über die „neue Mitte“ in Hagen darf die nun nicht mehr so „neue Mitte“ in Hohenlimburg nicht vergessen werden.⁷⁾ - Wer indessen den Ratskeller vermißt, dem bietet sich jetzt auf der anderen Straßenseite eine schöne Alternative im legendären Brückenkeller des Bentheimer Hofs, der im Jahr 2003 nach rund vier Jahrzehnten wiedereröffnet wurde, dem imaginären Gebäudeflügel des Rathauses direkt gegenüberliegend.

Und was fängt eine Großstadt mit dem Erbe eines solchen Rathausegebäudes an ihrer Peripherie an? - Als ersten Akt ließen die Planer im Hagener Rathaus unmittelbar nach der Eingemeindung an der Stirnwand direkt neben dem Eingang des Hohenlimburger Rathausegebäudes ein großes blaues Schild mit dem Text „STADT HAGEN ...“ anbringen. Es hatte nur wenige Tage Bestand. Die Emotionen in Hohenlimburg schlugen damals noch hohe Wellen - und so war es eines Nachts verschwunden. Dabei blieb es dann.

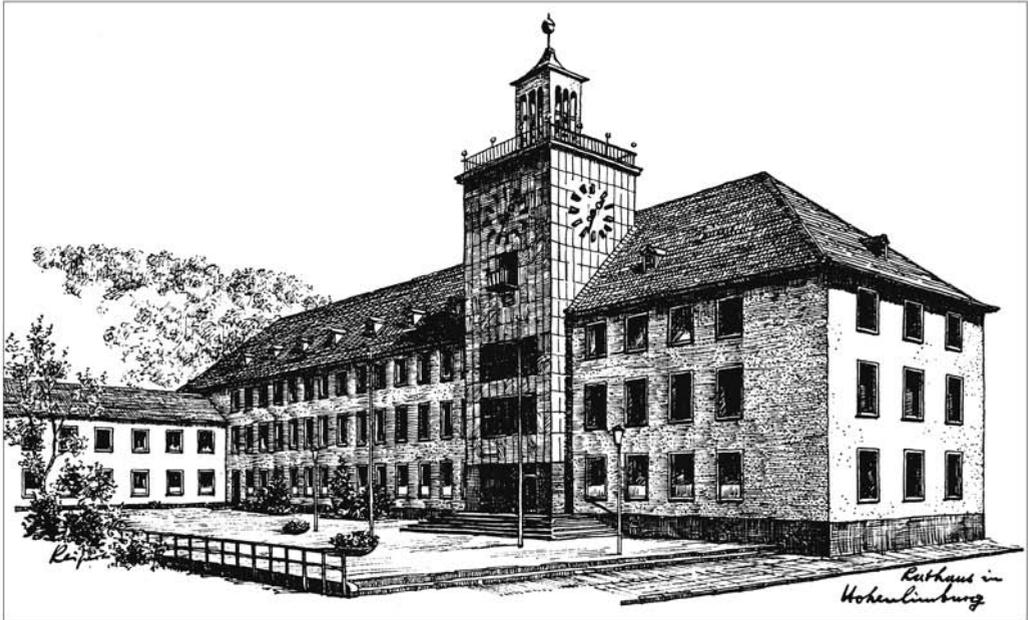
Der Umgang mit dem Hohenlimburger Rathaus nach 1975 spricht eher für eine gewisse Beliebigkeit und Ratlosigkeit, wofür die Verlagerung ausgerechnet des Hagener Straßenverkehrsamts mit der Zulassungsstelle in das Gebäude im Herzen Hohenlimburgs Beleg ist. Das deplazierte Abnahmehäuschen dieses Amtes mitten auf dem Rathausplatz dokumentiert diese Haltung. Aber wenn auch heute große Teile des Hauses gesamtstädtische Ämter beherbergen, so dient das Hohenlimburger Rathaus doch nach wie vor auch speziell dem Hohenlimburger Bürger, ob durch die Bezirksverwaltungsstelle und das Bürgeramt funktional oder symbolisch als Wahrzeichen eigenständiger Hohenlimburger Identität. Eine andere Frage indessen ist es, warum sich ein gehbehinderter oder älterer Besucher des Sozialen Dienstes über das Treppenhaus in den ersten Stock schleppen muß - ein Aufzug existiert nicht -, das publikumsarme Amt für Statistik und Stadtforschung dagegen vor wenigen Monaten in das Parterre des Hohenlimburger Rathauses einziehen durfte.

Zu der eigenständigen Hohenlimburger Identität trägt das Rathaus gerade auch in seiner



Plan des Architekturbüros Kohlhage und Pickenhan aus dem Jahre 1974 für den dritten Rathausstrakt mit Tiefgarage, in dem u.a. die Stadtbücherei angesiedelt werden sollte.

Foto: Archiv WESTFALENPOST Hohenlimburg (Ausgabe vom 5. April 1974)



Als der Blick auf das Hohenlimburger Rathaus noch nicht durch vier deplaziert gepflanzte Linden verstellt war: Zeichnung, entstanden um 1960. Zeichnung: Archiv Heimatverein

Eigenschaft als Tagungsort des Stadtteilparlaments bei. Planungsbürokraten im Hagerer Rathaus hatten die Bezirksvertretung zu-nächst „Hagen-Ost“ genannt; Jahre später setzte sich dort offenbar die Erkenntnis durch, daß man mit Fingerspitzengefühl weiter kommt: Seither hat im Rathaussaal die „Bezirksvertretung Hohenlimburg“ ihre Heimat.

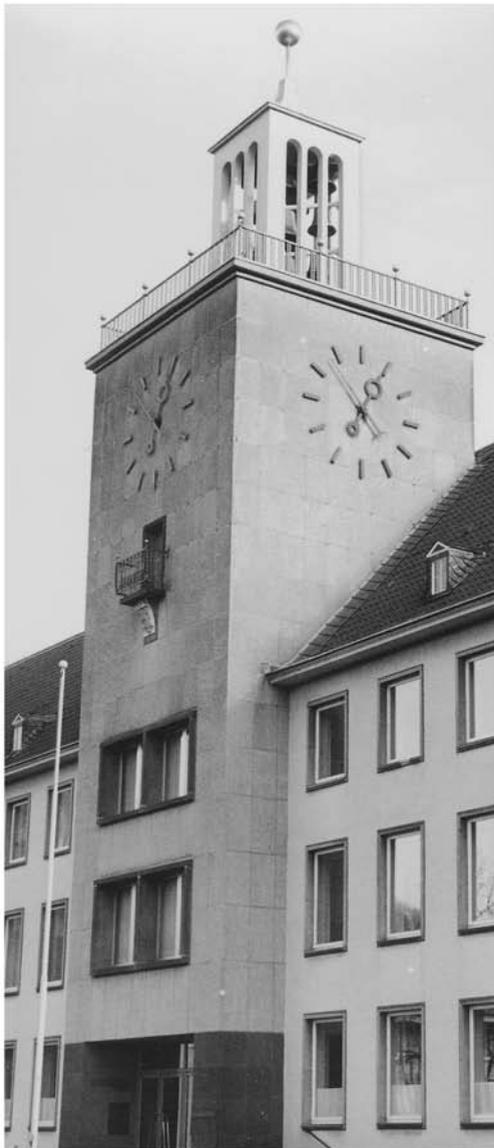
Wo bis zum Verlust der kommunalen Selbständigkeit am 1. Januar 1975 zwei Bürgermeister (Paul Knapp bis 1968, Hermann Scheffler, MdB, von 1968 bis 1974) und zwei Stadtdirektoren (Albert Müller bis 1965, Hans Baddaky von 1965 bis 1974) ihren Dienst taten, sind heute die Diensträume des Bezirksvorstehers bzw. des Bezirksamtsleiters. Die Namen der Bezirksvorsteher(-innen) seit 1975: Marie Schumann, Gerd Glod, Roswitha Deichsel, Klaus Peter Kriegbaum und - seit 1999 - Hermann Hulvershorn.

Nach der Eingemeindung Hohenlimburgs pflanzte die Stadt Hagen Ende der achtziger Jahre unverstündlich nah vor dem Rathaus drei Linden, so, als wolle man den Haupttrakt

des Gebäudes mit dem Turm dahinter verstecken. Wäre das die Absicht gewesen, so wäre das Vorhaben gelungen: Die Baumkronen sind heute so mächtig geworden, daß sie die von den einstigen Hohenlimburger Stadtvätern gewollte freie Sicht auf den Turm und auf die Rathausuhr erheblich verstellen, jedenfalls so lange im Jahr, wie die Bäume belaubt sind. So bleibt nicht zuletzt auch der steinerne Limburger Löwe an der Turmfassade im Verborgenen. Als wolle man den gesamten Haupttrakt verdecken, kam links-außen später noch eine vierte Linde hinzu, die zudem noch näher am Gebäude steht. Hier ist Abhilfe dringend geboten. Demgegenüber hat die Platane in der Mitte des Platzes einen idealen Standort. Sie korrespondiert mit der unweit von ihr verwurzelten mächtigen uralten Platane an der Straßenecke Freiheitstraße/Stennerstraße, unter Naturschutz stehendes Relikt aus dem Garten des ehemaligen Gebäudes „Alte Apotheke“.

In den neunziger Jahren fügten die städtischen Planer an das Rathausgebäude lenseitig einen weißblauen Metallbau mit der

Aufschrift „Wildwasserpark Hagen-Hohenlimburg“ an, der dem Wassersport auf der Lenne dient. Dabei wurde in die Bausubstanz des Rathausflügels eingegriffen. Das Türmchen des Anbaus soll wohl einen Bezug zum Turm des Rathauses herstellen, ebenso wie



Seit 50 Jahren ein Wahrzeichen Hohenlimburgs: der Rathausurm mit dem Glockenspiel. Foto: Widbert Felka, November 1986

die kleinen Fenster des Metallbaus mit den Fenstern der Rathausstockwerke, aber auch mit den Dachgauben des Hauptgebäudes zu korrespondieren scheinen. Der Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V. hatte zu diesem Eingriff in das Ortsbild unter dem Gesichtspunkt eines *architektonischen Gesamtkunstwerks* und dem Planungsaspekt einer *wertvollen Kulisse zwischen Lennebrücke und Schloß* seinerzeit kritisch Stellung genommen.

Insgesamt läßt sich konstatieren, daß für den Umgang mit der Architektur des Bauwerks bei den heutigen städtischen Planern und Verwaltern bisweilen die Gesamtlinie zu fehlen scheint. Man sieht es wohl rein funktional als schlichtes Verwaltungsgebäude der Stadt Hagen. Das Bewußtsein, daß es sich hier um das Rathaus der ehemaligen Stadt Hohenlimburg mit besonderem städtebaulichen Akzent handelt, dessen Würde als Bauwerk auch bei funktionalen oder gestalterischen Neuausrichtungen innen wie außen nicht außer acht bleiben sollte, scheint weitgehend zu fehlen. So hat man den subjektiven Eindruck, daß jedes mit der Verwaltung des Gebäudes und seines Umfelds befaßte Amt der Großstadt im Sinne seiner Aufgabenstellung allein für sich plant und handelt. So stößt der Besucher des Bezirksvorstehers nach Erreichen des ersten Stocks des Turmtrakts im geräumigen Flur vor dessen Raum auf ein mannshohes Gehäuse, beschriftet „Fotofix“. Dort, wo einst eine Wartezone Besucher des Stadtdirektors oder des Bürgermeisters der Stadt Hohenlimburg in angenehmer Atmosphäre zum Verweilen einlud, wird heute mit städtischer Billigung für ein schnelles Paßfoto in einer Art Großbehälter an Ort und Stelle geworben. - Auch die Politik widmet der Gesamtbedeutung des Bauwerks nicht die Aufmerksamkeit, die ihm gebühren würde. Das Rathausgebäude braucht eine Lobby.

Daß das historische Bewußtsein für die Bedeutung des Bauwerks offensichtlich weitgehend abhanden gekommen zu sein scheint, zeigt sich auch am amtlichen sprachlichen Umgang mit dem Haus, das in der Bürokrati-

tensprache als „Gebäude der Bezirksverwaltungsstelle“ bezeichnet wird. Welche Probleme entstanden in den Amtsstuben, würde man schlicht und einfach vom „Rathaus Hohenlimburg“ sprechen? Zu dessen Aufwertung: Warum sollte es beispielsweise nicht möglich sein, hier Ausstellungen zu veranstalten? Das Gebäude käme so verstärkt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Kleinere Städte in der Nachbarschaft zeigen wie es geht, ebenso Banken am Ort. Auch der Rathaussaal könnte häufiger kulturellen Zwecken dienen. Dort steht ein von der einstigen Hohenlimburger Konzertgesellschaft angeschaffter hochwertiger Steinway-Flügel, der heute äußerst selten genutzt wird. Eine Ideenfindung „Kultur im Rathaus“ wäre eine reizvolle Aufgabe, die zudem das Profil der Bezirksvertretung schärfen könnte.

Festzuhalten bleibt, daß die Stadt Hagen das Glockenspiel im Jahre 2002 aufwendig restaurieren lassen hat, ebenso wie der Turm selbst saniert wurde und für diese Maßnahmen lange eingerüstet war. Wie die Hohenlimburger Lokalausgabe der WESTFALENPOST am 10. Dezember 2002 berichtete, wurde das Glockenspiel mit seinen 25 imposanten Glocken von der Spezialfirma Korfhage aus dem Raum Osnabrück ab Ende Oktober des Jahres durch Fachleute grundlegend überarbeitet. Redakteur Volker Bremshey schrieb: „Sie erneuerten im Glockenturm die Lager, tauschten die Gewindestangen aus oder schnitten sie nach, ersetzten die Magnetspulen und überholten die Anschlaghämmer vollständig - alles mit dem Ziel, den Klang zu optimieren. - Gegenwärtig wird die Metallhaube des Turms überarbeitet. Rostige Stellen werden mit dem ‚Sandstrahler‘ entfernt.“ Er erwähnte, daß die Glocken sieben Mal in der Woche drei Mal am Tag erklingen und zusätzlich zu besonderen Anlässen und daß sie nun erheblich in die Jahre gekommen waren. Beeindruckt vernahm der Zeitungsleser, daß es 48 Jahre zuvor ebenfalls diese Firma war, die die Glocken in den Turm eingebaut hatte.⁸⁾ Diesem Pressebericht zufolge kostete die Gesamtmaßnahme am Rathausurm 20.000 Euro.

- 4) Gerd Pickenhan war ein namhafter Architekt in Hagen und Hohenlimburg. Das Stadtbild von Hohenlimburg wurde nachhaltig von ihm geprägt. Eine Gesamtwürdigung seines Lebenswerks steht noch aus. In Hohenlimburg gehen auf seine Pläne bzw. die des einstigen Architekturbüros Ernst Ulrich Kohlhaage & Gerd Pickenhan u. a. folgende Bauwerke zurück.: das Gebäude des Gymnasiums Hohenlimburg in Eisey, das Gemeindehaus der reformierten Kirche an der Freiheitstraße, das benachbarte WAZ-Pressehaus im Langenkamp, das Verwaltungsgebäude der BILSTEIN-Gruppe im Weinhof, das Melanchthon-Haus an der Elseyer Stiftskirche. In Hagen wurde u. a. das WAZ-Pressehaus, Schürmannstraße 4, von Gerd Pickenhan geplant.
- 5) Die WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU schrieb in ihrer Lokalausgabe vom 18. August 2000 (Nr. 191) zu den Plänen eines dritten Rathaustraktes: „Wie die WR bereits mehrfach berichtete, will der Hagener Investor Hans-Jörg Olbrich dafür sorgen, daß sowohl die Bücherei, die Volkshochschule als auch das Hohenlimburger Archiv ein neues und angemessenes Domizil erhalten. Eine Gastronomie sollte den Bau, den die ehemalige Stadt Hohenlimburg bereits vor 25 Jahren ins Auge gefaßt hatte, abrunden. Der Neubau sollte dann auf lange Sicht an die Stadt Hagen vermietet werden, während die sanierungsbedürftigen Gebäude der Bücherei in der Grünrockstraße und der VHS-Villa an der Stennertstraße veräußert werden könnten.“
- 6) Bei der Diskussion im Jahre 2000 hatte für den Verfasser die Erhaltung der beiden historisch bedeutsamen Gebäude Höhere Töchterschule und Villa Bettermann (ehemals Villa Wälzholz) Priorität, deren weitere Existenz zur Disposition zu stehen schien und offenbar heute wieder steht. Der Heimatverein hat seit vielen Jahren immer wieder auf den heruntergekommenen Zustand dieser städtischen Häuser aufmerksam gemacht. Anläßlich eines Presseinterviews sah der Verfasser vor diesem Hintergrund zum damaligen Zeitpunkt für den Bau eines „Kulturhauses“ auf dem Rathausplatz keine Notwendigkeit. - Nach-dem im Jahre 2004 die endgültige Entscheidung getroffen wurde, die städtischen Institutionen Bücherei und VHS aus diesen Häusern herauszunehmen, hätte nach Auffassung des Verfassers unter städtebaulichem Aspekt der Errichtung des dritten Rathaustraktes (durch einen Investor) als „Kulturhaus“ der Vorzug vor der Anmietung von Räumen an anderer Stelle gegeben werden müssen.
- 7) Eine neue Variante bringt das von der Stadt Hagen, „Vorstandsbereich für Stadtentwicklung, Planen und Wohnen - Ressort Stadtplanung -“ entwickelte Papier „Flächennutzungsplan Neuaufstellung Stadtbezirk Hohenlimburg“ vom Dezember 2004, betitelt: „Stadtbezirkskonzept Hohenlimburg“. Im Kapitel „3.1 Zentren stärken“ heißt es: „Hohenlimburg hat zwar eine attraktive städtebauliche Mitte, aber auch folgende Probleme: - es fehlt ein Einkaufsmagnet...“ In diesem Zusammenhang wird der Rathausplatz als „Strategischer Ort“ bezeichnet und (Kapitel 6.3) unter folgenden „Perspektiven für Zentren und Einzelhandel“ gesehen: „Der Platz vor dem Hohenlimburger Rathaus war bereits mehrfach Gegenstand von Diskussionen zur Ansiedlung eines Einzelhandelsmagneten. Dieser ‚Stadteingang‘ bietet sich für eine städtebauliche Neuordnung und zur Ergänzung und Attraktivierung der City an. Trotz der derzeitigen Investitionsmüdigkeit bei den Innenstadtlagen sollte dieses Ziel langfristig weiterverfolgt werden.“ - Aus der Sicht des Verfassers bleibt anzumerken, daß es sich bei diesem Planspiel nur um den an die Stennertstraße angrenzenden Teil des Rathausplatzes handeln kann, ein Eingriff in den großen „Rest“ des Platzes aus städtebaulichen Gründen selbstverständlich aber ein Tabu bleiben muß.
- 8) Die Steuerungsanlage für das Glockenspiel im Parterre des Rathauses trägt noch das alte Schild des Herstellers: „Ed. Korfhage & Söhne - Buer Bez. Osnabrück - Turmhrennfabrik - Glockenspiele - Kunstuhren.“

Persönliche Danksagung des Verfassers

Allen, die zur Verwirklichung dieses Aufsatzes mit Informationen beigetragen haben, danke ich sehr. Namentlich nenne ich: Herrn Karl-Heinz Schwarze, Münster, der mir wertvolle Hilfestellung dabei gab, dem Wirken des Architekten Carl Hermann Josef Schmitz auf die Spur zu kommen und Kontakte nach Schwerte vermittelte, so zu Herrn Redakteur Bernd Kirchbrücher, WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU, Lokalredaktion Schwerte, profundere Kenner der Materie. Weiteren Aufschluß über das Lebenswerk des Architekten bekam

ich durch dessen Tochter Anneliese Möhling, Schwerte. Dafür sei herzlich gedankt. Wichtige Informationen zur Biographie von Stadt-oberbaurat Karl Minier gab mir dankenswerterweise dessen Sohn Herr Dipl.-Kaufmann Walter Wolfgang Minier, Essen. Ebenso danke ich den Herren Helmut Herleb, Hellmuth Jacobs, Christian Janusch (WESTFALENPOST-Redaktion Hohenlimburg), Klaus Peter Kriegbaum, Ernst Moog und Frau Hannelore Pickenhan, Witwe des Architekten Gerd Pickenhan. Dies gilt auch für Frau Christel Klostermann, Iserlohn, Herrn Siegfried Schulte und Herrn Hartwig Stenda, Vorstandskollege im Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., der mir freundlicherweise Unterlagen seines „historischen Stammtisches“, genannt „Hohenlimburger Geschichte(n)“, zur Verfügung stellte. Nicht zuletzt geht mein Dank an Herrn Bezirksvorsteher Hermann Hulvershorn für seine Begleitung bei der Suche nach historischen Informationen. Als junger Schlosser der Firma Wilhelm Böringer hatte er beim Rathausbau einst selbst mit Hand angelegt, so etwa bei der Anfertigung der Treppengeländer. Schließlich danke ich der Bezirksvertretung Hohenlimburg, die das Vorhaben dieser Chronik freundlich unterstützt hat.

LITERATURHINWEISE:

Schücking, Levin und Freiligrath, Ferdinand:

Das malerische und romantische Westfalen (3. Auflage - neu bearbeitet von Ludwig Brungert -, Paderborn, 1890)

Esser, Hermann: Hohenlimburg und Elsey -

Ein Beitrag zur westfälischen Orts- und Territorialgeschichte (Dortmund, 1907)

Führer durch Hohenlimburg

(Hohenlimburg, Mai 1913 - herausgegeben vom Verkehrsverein Hohenlimburg)

Hohenlimburger Heimatbuch

(Hohenlimburg, 1925 - herausgegeben von der Lehrerschaft Hohenlimburgs)

Führer durch Hohenlimburg

(Hohenlimburg, 1928 - herausgegeben vom Verkehrsverein Hohenlimburg)

Esser, Hermann: 700 Jahre Hohenlimburg 1230 - 1930

(Hohenlimburg, 1930)

Esser, Hermann: Der Markt in Limburg -

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Heimat, in: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgegend, 5. Jahrgang, Nr. 10/1931, S. 149 - 159; Nachdruck: 43. Jahrgang, Nr. 5/1982, S. 81 - 88

Minier, Karl: Hohenlimburgs Stadtkern als Spätschöpfung,

in: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgegend, 13. Jahrgang, Nr. 1 u. 2 (Doppelheft)/1952, S. 19 - 23

Unsere Stadtchronik,

erschieden in den 50er und 60er Jahren in: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgegend (Titel bis 1979; heute: Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn, erscheint monatlich, 2004 im 65. Jahrgang)

Land zwischen Ruhr und Lenne -

Das Buch des Landkreises und der Stadt Iserlohn-(Dortmund, 1954)

Minier, Karl: Erlebnisse um eine Brücke,

in: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgegend, 20. Jahrgang, Nr. 5/1959, S. 65 - 72

Nordmar, Erich: Schloß Hohenlimburg - Die Baugeschichte einer westfälischen Höhenburg

(Hagen, 1960)

Hohenlimburg - Industriestadt im Kranz grüner Wälder

(Altena, 1961)

Baer, Martin: Ostdeutsche fanden in Hohenlimburg eine neue Heimat,

in: Hohenlimburg - Industriestadt im Kranz grüner Wälder, S. 101 - 103 (Altena, 1961)

Bierhoff, Otto: Die erste Steinbrücke über die Lenne bei Hohenlimburg,

in: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgegend, 24. Jahrgang, Nr. 8/1963, S. 117 - 120

Brand, Carl: Die Geschichte der Familie Brand Hohenlimburg,

in: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgegend, 27. Jahrgang, Nrn. 3 u. 4/1966, S. 33 - 40, 56 - 60

Bornefeld, Paul: Hohenlimburg - der geographische, historische und wirtschaftliche Raum,

in: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgegend, 27. Jahrgang, Nr. 7/1966, S. 11 - 27

Funke, Rolf-Rüdiger: Aus der Geschichte der Familie Bongardt,

in: Heimatblätter für Hohenlimburg, 35. Jahrgang, Nr. 1/1974, S. 1-5

Bleicher, Wilhelm: Hohenlimburg

(Hagen-Hohenlimburg, 1975)

Bleicher, Wilhelm: 725 Jahre Marktrechte für Hohenlimburg,

in: Heimatblätter für Hohenlimburg, 38. Jahrgang, Nr. 4/1977, S. 61 - 71

Ihne, Manfred: Albert Müller: Ein Fachmann mit Herz,

in: Heimatblätter für Hohenlimburg, 40. Jahrgang, Nr. 3/1979, S. 56 - 57

Hallen, Gerhard: Das neue Rathaus in Schwerte,

in: Heimatblätter für Hohenlimburg, 40. Jahrgang, Nr. 5/1979, S. 97 - 99

Bleicher, Wilhelm: 750 Jahre Hohenlimburg

(Hagen-Hohenlimburg, 1979)

Kluebing, Harm: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in der Grafschaft Limburg

(Köln/Hagen-Hohenlimburg, 1980)

Felka, Widbert: Hohenlimburgs Stadtkern im Umbruch,

in: Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn, 44. Jahrgang, Nr. 5 und 6/1983 (Doppelheft), S. 87 - 89

Felka, Widbert: In memoriam Altbürgermeister Paul Knapp,

in: Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn, Nr. 1/1987, S. 2 - 8

Carl H.J. Schmitz - Schwerte, Spuren im Stadtbild - 1913 bis 1962 -

Beiträge von Heinz-Christian Filthaus, Bernd Kirchbrücher, Herbert Kluge; zusammengestellt von Anneliese Möhling und Gerd Hallen - (Horb am Neckar, 1988)

Bleicher, Wilhelm: Die Umbenennung Limburgs in Hohenlimburg,

in: Hohenlimburger Heimatblätter, 50. Jahrgang, Nr. 1/89, S. 45 - 47

Felka, Widbert: „Kaltwalzer“ und „Warmwalzer“ - Wahrzeichen Hohenlimburgs,

in: Hohenlimburger Heimatblätter, 52. Jahrgang, Nr. 12/91, S. 409 - 433

Bleicher, Wilhelm: Walter Nowoczin - ein Mann der Heimat,

in: Hohenlimburger Heimatblätter, 58. Jahrgang, Nr. 5/97, S. 167 - 187

Bleicher, Wilhelm: Marie Schumann - ein Leben für die Menschen in Hohenlimburg,

in: Hohenlimburger Heimatblätter, 62. Jahrgang, Nr. 8/2001, S. 306 - 311

Felka, Widbert: Zum 100. Jahrestag der Vereinigung von Hohenlimburg und Elsey,

in: Hohenlimburger Heimatblätter, 63. Jahrgang, Nr. 4/2002, S. 121 ff.

Geiersbach, Friedrich-Wilhelm und Zarnke, Jürgen: Das Wittmann-Portal in Haspe und der Architekt Carl Hermann Josef Schmitz aus Schwerte,

in: Heimatbuch Hagen + Mark - Hagener Heimatkalender 2003, 44. Jahrgang (Hagen, 2002)

Felka, Widbert: Zur Verleihung der Städteordnung an die Titularstadt Hohenlimburg und zur Bildung des Amtes Letmathe-Oestrich im Jahre 1903,

in: Hohenlimburger Heimatblätter, 64. Jahrgang, Nr. 12/2003, S. 441 ff., und 65. Jahrgang, Nr. 1/2004, S. 1 ff.

Kramer, Jürgen: Hohenlimburger Lennebrücke,

in: Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn, 65. Jahrgang, Nr. 2/2004, S. 70 - 71

Felka, Widbert: Das Hohenlimburger Rathaus - Vor 50 Jahren entstanden als unvollendeter Mittelpunkt des neuen Stadtkerns,

in: Hagener Heimatbuch 2005, 46. Jahrgang, S. 219 - 225 (Hagen, 2004)